

Unglücksfahrer



Imbolo Mbue: *Das geträumte Land*. Aus dem Englischen von Maria Hummitzsch. Kiepenheuer & Witsch. 432 Seiten; 22 Euro.

● Es ist das erste Mal, dass Jende Jonga bei einem Bewerbungsgespräch einen Anzug trägt. Er hat keine Ahnung davon, wie viele Informationen über den sozialen Status so ein Kleidungsstück preisgeben kann. Vor einigen Jahren ist er aus Kamerun nach New York gekommen, er hat eine Arbeitserlaubnis, aber keine Green Card. Nun sitzt er in einem der oberen Büros bei Lehman Brothers, es ist das Jahr 2007, die Finanzkrise steht noch bevor, und Jonga bewirbt sich um den Job als Chauffeur. Er möge sich einen neuen Anzug besorgen, gibt ihm sein künftiger Chef Clark Edwards mit auf den Weg. Als Chauffeur wird Jonga viel über Edwards, dessen Frau Cindy und deren persönliches Unglück erfahren. Dieses Unglück unterscheidet sich grundlegend von den Sorgen, die Jongas Familie hat, und es zeichnet diesen Roman aus, dass die Schriftstellerin Imbolo Mbue beide Welten nicht denunziert, sondern mit Einfühlungsvermögen schildert. Eine Million Dollar Vorschuss soll Mbue (die vor zehn Jahren aus Kamerun in die USA kam) für das Manuskript von *Das geträumte Land* erhalten haben. Es ist ein ausgesprochen freundliches Buch, und dass dieses Adjektiv, das in der Regel nicht Bücher, sondern Menschen beschreibt, hier verwendet wird, sagt etwas über den Roman: Die Handlung ist eher zweitrangig, eine Vielzahl an Charakteren prägt das Buch. Mbues Ton fehlt jegliche Schärfe, er wirkt sogar manchmal seicht, trotzdem geht die Autorin konsequent der Frage nach, was der ökonomische Überlebenskampf aus den Menschen macht.

Claudia Voigt

Computer regieren



Yuval Noah Harari: *Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen*. Aus dem Englischen von Andreas Wirthensohn. C. H. Beck; 576 Seiten; 24,95 Euro.

● Am Anfang des 21. Jahrhunderts scheinen viele Voraussetzungen vereint, um den alten humanistischen Traum vom Ausbruch aus dem Kreislauf von Krankheit und Krieg, Not und Tod zu leben. Die Menschen können erstmals versuchen, das Ende der Geschichte zu erreichen, ihr Leben unter absolute Kontrolle zu bringen.

Homo Deus nennt der israelische Historiker Yuval Noah Harari diese neue Spezies, die den Homo sapiens ablöst: eine Gattung von Übermenschen mit gottgleichen Fähigkeiten, die alle Übel beherrschen, am Ende sogar die eigene Biologie und damit den Tod. In seinem Weltbestseller *Eine kurze Geschichte der Menschheit* hatte Harari die Makrogeschichte der Evolution über 75 000 Jahre erzählt, in seinem neuen Werk denkt er sich an der Schnittstelle von Anthropologie, Philosophie und Geschichte die Fortsetzung des menschlichen Siegeszugs über den Planeten aus: ein fantasievolles, so unterhaltsames wie erschreckendes Science-Fiction-Szenario. Am Ende dräut, wie in jeder Geschichte von biblischen Dimensionen, die Apokalypse. Der Mensch fällt seiner Hybris zum Opfer, an der Schwelle zur Allmacht entmachtet er sich selbst. Denn der Humanismus weicht dem „Dataismus“, einer Technoreligion, die weder einen Gott noch den Menschen verehrt – sie huldigt allein den Datenströmen. Die Modernität ist ein faustischer Pakt, mit dem die Menschen ihre Fähigkeit zur Sinnggebung, ihr Urteils- und Entscheidungsvermögen an Computer abgeben. Die entscheidende Frage: „Was wird aus unserer Gesellschaft, unserer Politik und unserem Alltagsleben, wenn nichtbewusste, aber hochintelligente Algorithmen uns besser kennen als wir uns selbst?“ Der Humanismus macht es uns schwer, uns eine posthumane Zukunft vorzustellen. Aber die Antwort könnte sein: Der vollkommen glückliche Mensch, der Homo Deus, ist ein armes Schwein.

Romain Leick

E-Mail für Dich



Zsuzsa Bánk: *Schlafen werden wir später*. Fischer; 688 Seiten; 24 Euro.

● Zwei Mädchen, seit ihrer Kindheit enge Freundinnen – das waren die Hauptfiguren in Zsuzsa Bánks Erfolgsroman *Die hellen Tage*, der 2011 erschien. Auch Márta und Johanna, die Heldinnen ihres neuen Buchs, sind beste Freundinnen seit Kindertagen. Aber sie sind inzwischen erwachsen, Mitte vierzig, und es ist ihnen schmerzlich bewusst, dass ihr Leben halb vorbei ist. Márta, Schriftstellerin in Frankfurt und Mutter von drei kleinen Kindern, kämpft mit ihrem – nein, vor allem gegen ihren – Mann um die ewig knappen Ressourcen Zeit und Geld. Die Lehrerin Johanna hat eine Krebserkrankung und eine verletzende Trennung hinter sich; sie lebt allein in einem kleinen Ort im Schwarzwald. Ihre Freundschaft ist für beide der Halt in ihrem Leben; oft täglich, auf jeden Fall im Abstand weniger Tage tauschen sie E-Mails aus. Márta ist zerrissen zwischen der Liebe zu ihren Kindern und der Liebe zu ihrem Beruf, Johanna wird die Dämonen ihrer Vergangenheit nicht los und sinniert viel über ihr Elternhaus, in

LESUNGEN IM MÄRZ



Paul Auster

Der New Yorker Schriftsteller beschränkt in seinem Mammutwerk 4321 die USA der Fünfziger- und Sechzigerjahre. 13.3. Großer Sendesaal des rbb, Berlin; 14.3. Thalia Theater, Hamburg; 15.3. Schauspiel, Frankfurt; 16.3. Kino Museum, Tübingen; 17.3. Theater am Tanzbrunnen, Köln.

Benjamin Lebert

Der Hamburger Schriftsteller, in sehr jungen Jahren Autor des Superbestsellers *Crazy*, hat endlich einen großen neuen Roman geschrieben: *Die Dunkelheit zwischen den Sternen*. 15.3. Muffathalle, München; 22.3. Alte Handelsbörse, Leipzig.

Martin Suter

Der Schweizer Autor schreibt in seinem neuen Bestsellerroman *Elefant gegen die Gefahren der Gentechnik* an. 4.3. Staatstheater Mainz; 12.3. Großer Sendesaal des rbb, Berlin; 13.3. Musical Dome, Köln; 14.3. Münchner Kammerspiele; 23.3. Kongresshalle am Zoo, Leipzig.

Götz Aly

Der Berliner Historiker zeigt in seinem neuen Buch *Europa gegen die Juden, dass der Antisemitismus vor 1945 nicht nur Deutschland erfasst hatte, sondern fast den ganzen Kontinent*. 25.3. Ariowitsch Haus, Leipzig.

E. O. Chirovici

Der rumänische Autor präsentiert seinen Thriller *Das Buch der Spiegel im Rahmen des Festivals lit.Cologne*. Die deutsche Übersetzung liest der Schauspieler und Musiker Robert Stadlober. 9.3. WDR Funkhaus, Köln.

dem es keinen Halt gab für sie. Nach einem Drittel dieses fast 700 Seiten langen Romans fragt man sich leicht erschöpft, ob sie wohl ewig so weitergeht, diese Litanei, die die beiden Lebensmodelle moderner Frauen etwas mechanistisch gegeneinanderstellt – „Kinder zu haben ist schlimm. Keine zu haben ist schlimmer“, schreibt Johanna einmal. Die Natur schwärmerei vor allem von Johanna, die nach Feierabend an einer Doktorarbeit über die Frühromantikerin Annette von Droste-Hülshoff sitzt, beginnt einen ein bisschen zu nerven, und auch die Beschwörungsformeln, die vor allem Márta so gern verwendet: „Es dankt Dir, dankt Dir, dankt Dir, dreimal hintereinander, Márta.“ Wer schreibt solche E-Mails? Aber da sind einem diese beiden Frauen und ihr ganz eigener Ton schon so vertraut geworden, dass sie einen nicht in Ruhe lassen. Und dann schlägt das Schicksal zu, bei beiden. Nur eines ist sicher: Ihre Freundschaft wird alles überstehen.

Anke Dürr

Sturm im Polarmeer



Isabelle Autissier: *Herz auf Eis*. Aus dem Französischen von Kirsten Gleinig. Mare; 224 Seiten; 22 Euro. Erscheint am 7. März.

● Der Versuchsaufbau ist schlicht: Louise und Ludovic sitzen auf einer unbewohnten Insel im Südpolarmeer fest, ohne Verbindung zur Außenwelt. Das junge Paar aus Paris, das die Welt umsegeln wollte, dürfte eigentlich gar nicht dort sein; das Betreten der Insel ist verboten. Doch Ludovic hatte Louise wieder einmal überredet; weil sie keine Spielverderberin sein wollte und das Naturschutzgebiet als besonders eindrucksvoll gilt, willigte sie schließlich ein. Ein Sturm überrascht die beiden und zwingt sie, über Nacht in einer verlassenen Walfangstation auszuharren. Am nächsten Morgen ist ihr Segelboot verschwunden, und so müssen sie versuchen, dem antarktischen Winter zu trotzen. Die Geschichte eines Überlebenskampfes von Leib und Seele, von der Französin Isabelle Autissier in atemberaubendem Tempo erzählt, war 2015 für den Prix Goncourt nominiert. Autissier ist die erste Frau, die allein die Welt umsegelte. Nachdem sie 1999 südlich von Kap Horn kenterte und nur knapp überlebte, gab sie das Einhandsegeln auf. Ihre Erfahrungen schenken der Erzählung Schönheit und Kraft. Sowohl die Natur als auch die innere Verfassung eines Menschen, der auf sich allein gestellt ist, sind intensiv, glaubwürdig und berührend beschrieben. Weniger überzeugend, weil zu konstruiert sind einige Nebenfiguren und manche Handlungsstränge. *Herz auf Eis* ist eine Art Psychothriller, ein spannendes Experiment mit moralischem Anspruch, ohne moralisierend zu sein. Am Ende treibt den Leser vor allem eine Frage um: Wie würde ich mich verhalten? Katharina Stegelmann